

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

159 (11.7.1934) Zweites Blatt

Moskaus Drahtzieher an der Arbeit

Zu den Ereignissen in Amsterdam, San Franzisko und Süd-Chile

Die man die täglichen „Schlachtenberichte“ über die Straßenkämpfe in Amsterdam und San Franzisko, glaubt man sich in die Tage der Wiener Februar-Revolution zurückverlegt. Das charakteristische Kennzeichen aller dieser Kämpfe ist der Einsatz des Militärs, da die Polizei aus eigener Kraft mit den Aufrührern nicht mehr fertig wird. Vor allem ist es die Verwendung von Panzerwagen, die eine neue Note in die Straßenkämpfe bringt. Sie ist aber auf der anderen Seite ein Beweis für die Fähigkeit und den organisierten Widerstand, der nur mit den härtesten und schärfsten Mitteln der Staatsgewalt gebrochen werden kann. Nicht, daß in zwei großen internationalen Hafenstädten, wie es gerade Amsterdam und San Franzisko sind, Unruhen ausbrechen, ist das Auffällige, sondern die Arbeit der Hintermänner und Drahtzieher gibt diesen Kämpfen das besondere Gepräge. Daß es an solchen Sammelplätzen des internationalen Schiffsverkehrs gelegentlich zu Zusammenstößen kommt, ist etwas, mit denen die Sicherheitsbehörden ohne weiteres rechnen. In allen Hafenstädten der Welt sind Streiks und Arbeitsverweigerungen bei Ausladungen an der Tagesordnung. Daß es aber, wie jetzt in San Franzisko, dabei zu regelrechten Schlachten auf den Kais und in den Straßen in der Nähe des Hafens kommt, ist selbst für Amerika etwas Neues. Daß die Streikenden einen mit Waffen beladenen Dampfer, der eigentlich nach China bestimmt war, eintern und sich in den Besitz der Waffen setzen, vergrößert die Lage bedeutlich. Wenn jetzt die Regierung 2000 Mann Militär ausgeboten hat, ist diese Vorichtsmaßnahme ein Beweis dafür, daß die selbst für San Franzisko reichlich bemessenen Polizeikräfte nicht mehr stark genug sind, um der Unruhen Herr zu werden.

Und wie sieht es in Amsterdam aus? Dort handelt es sich nicht um einen Streik, sondern die Herabsetzung der Arbeitslohnunterstützungen bildet den äußeren Anlaß zur Rebellion. Bemerkenswert ist übrigens der Unterschied in der Führung der Kampfhandlungen. Während in San Franzisko noch im Stile der Wild-West-Methoden „gearbeitet“ wird, zeigt sich in Amsterdam die Beobachtung gewisser Methoden der europäischen Kriegsführung. In dem verwickelten Straßensystem der alten Amsterdamer Stadtteile kommen sogar die Barrikaden wieder zu Ehren, die eigentlich schon zur überholten und veralteten Revolutionsromantik gehören. Die Regierung hat schließlich aktives Militär heranziehen müssen, um die Hauptwiderstandszentren zu besetzen.

Und noch von einer dritten Stelle laufen Meldungen über blutige Revolten ein, aus Süd-Chile. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um Arbeiterlohn- oder Hafenproletariat, sondern um Landarbeiter, die unter der Parole „Land, Brot und Freiheit“ plötzlich in einen Streik getreten sind, der durch seine Begleiterscheinungen bereits an bewaffneten Aufruhr grenzt. Die Regierung hat sich genötigt gesehen, Kavallerie- und Maschinengewehrabteilungen in March zu legen, um ein weiteres Ausbreiten der Aufstandsbewegung auf ganz Chile zu verhindern, um so mehr, als inzwischen von kommunistischer Seite die Generalkriegspare ausgegeben worden ist.

Wenn auch naturgemäß die Ereignisse in Amsterdam, San Franzisko und Chile in keinem eigentlichen Zusammenhang miteinander stehen, die Tatsache steht unerschütterlich fest, daß an allen drei Brennpunkten revolutionärer Kämpfe die Kommunisten ihre Hand im Spiel haben. So verschiedenartig und geringfügig der Anlaß im einzelnen auch sein mag, er wird von den Schülern Moskaus dazu benutzt, um gegen die staatlichen Autoritäten aufzutreten, und sie in Schwierigkeiten zu bringen. So zeigt sich ein eigenartiger Gegensatz zur Politik der Sowjetregierung. Herr Barthou ist trampelhaft bemüht, die Sowjetunion gewissermaßen wieder geistesfähig im Kreise der Völker zu machen. Herr Litwinow schlief, wo immer es nur geht, mit aller Welt Freundschafts- und Friedensverträge ab. Eine bestimmte Presse bemüht sich tagaus, tagein, Deutschland als Gefahr für die ganze Welt hinzustellen, Rußland dagegen mit allen Farben der Palette als den wahren Freund und Kulturaktor abzumalen. Nach außen hin unterstützen die Nachbarn im Kreml diese Bemühungen ihrer neuen Freunde nach Kräften, unter der Hand aber wird eifrig an der Weltrevolution weitergeschürt, und wo es nur immer geht, ein revolutionärer Brand entfacht.

Deutschland hat mit und nach dem Sieg seiner Revolution den Bolschewismus niedergezwungen, weil seine Führer bei Zeiten die Gefahr erkannten. Draußen in der Welt hat man sie und uns verlaßt, und die bolschewistische Gefahr als einen lächerlichen Schein hingestellt, der nicht mehr ernstzunehmen sei. Zeitweilig hat sogar fast ein Wettlauf nach Moskau eingesetzt, um sich die Gunst, die Freundschaft und vor allem wirtschaftliche Vorteile zu sichern. Die neue Freundschaft wird wahrlich schlecht belohnt. Die Opfer der Kämpfe in Amsterdam, San Franzisko und Chile und die Spuren der Verwüstung sind nur allzu deutliche Belege für die Richtigkeit der deutschen Auffassung. Es scheint aber leider immer noch so, daß die Regierungen und Völker erst dann flug werden, wenn sie das Wirken des wahren Moskaus am eigenen Leibe verspüren. Ob ihnen die Ereignisse nun endlich die Augen öffnen werden?

Kommunistische Tumulte in ganz Holland

Amsterdam, 10. Juli. Obwohl die Zurückziehung der meisten nach Amsterdam berufenen Truppenabteilungen damit begründet wurde, daß der kommunistische Aufstand als niederge schlagen gelten könne, ereigneten sich am Montagabend und in den ersten Morgenstunden des Dienstag doch noch eine Reihe von Zwischenfällen. In Dordrecht hatten sich auf der Palmgracht zahlreiche Kommunisten versammelt und begannen das Straßensplatter aufzureißen. Drei Ueberfallkommandos und Militärpolizei waren erforderlich, um hier die Ordnung wieder herzustellen. Im Hafendiertel von Wittenburg wurden von den Kommunisten neue Tumulte geplant, weshalb von Abteilungen der Marine-Infanterie das ganze Viertel abgepöbert und auf den wichtigen Strahlentzungen Posten aufgestellt wurden.

Die Londoner Verhandlungen Barthous

Französische Stimmen

Paris, 10. Juli. Die Londoner Besprechungen des Außenministers Barthou werden in französischen politischen Kreisen mit um so größerer Aufmerksamkeit verfolgt, als von der Haltung der englischen Regierung die weitere Entwicklung der französischen Verhandlungen für ein **Ditlocarno** und einen **Mittelmeerpakt** stark beeinflussen dürfte. Diese starke Zurückhaltung der zuständigen Kreise soll nach französischer Darstellung auf einen ausdrücklichen Wunsch der englischen Regierung zurückzuführen sein, da man auf die öffentliche Meinung in England Rücksicht nehmen müsse. Im allgemeinen behauptet man aber, daß die Darlegungen Barthous und besonders der ausführliche Bericht des Direktors für auswärtige Angelegenheiten am Quai d'Oran über die französische Auffassung von dem **System regionaler Pakte** auf die englischen Regierungsmitglieder einen sehr guten Eindruck gemacht hätten und daß man wahrscheinlich Grund zu der Annahme habe, daß London einem **Ditlocarnopakt** wie auch einem **Mittelmeerpakt** wohlwollend gegenüberstehe. Man ist aber auch überzeugt, daß sich die englische Regierung in keiner Weise an diesem Abkommen beteiligen und auch einem angeblich von Frankreich geäußerten Wunsch nicht nachkommen werde, in Berlin und Rom für diese Pakte Propaganda zu machen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ faßt die angebliche Auffassung der englischen Regierung in vier Punkte zusammen:

1. England werde sich außerhalb des von Frankreich beabsichtigten Systems halten, sehe aber keine Veranlassung, etwas dagegen zu unternehmen.
2. Man werde englischerseits wahrscheinlich nicht auf die Schwierigkeiten einer Angleichung der von Frankreich beabsichtigten Bestandspakte an den Locarnovertrag hinweisen.
3. Die englischen Bedenken gegen die neue französisch-russische Politik, die daraus hervorginge, daß Frankreich vielleicht nicht mehr so viel von einer englisch-französischen Zusammenarbeit habe, seien beseitigt, nachdem man sich in England davon „überzeugt“ habe, daß „das Ende der russisch-deutschen Zusammenarbeit und die Beseitigung der Gefahr, Rußland könne für Deutschland ein Hauptlieferant für Rohstoffe werden“, zur Stabilisierung der europäischen Lage beitragen.
4. England werde gegenüber den französischen Bemühungen eine wohlwollende, aber passive Haltung einnehmen. Man dürfe aber nicht von England erwarten, daß es sich in Berlin oder anderswo für die französischen Pläne verwalde.

Diese Gedankengänge werden auch in den anderen großen Informationsblättern vertreten.

Neben den Besprechungen Barthous werden auch die vorbereitenden Verhandlungen für die **Flottenkonferenz**, die von Pietro geführt werden, in großer Form behandelt. Dazu erklärt das „Echo de Paris“, der Wunsch, **Deutschland zu den Verhandlungen hinzuzuziehen**, gehe auf Frankreich zurück. England widerlege sich jedoch diesem Wunsch, da nach seiner Ansicht die Hinzuziehung Deutschlands auch eine Einladung Rußlands nötig machen würde. England befürchte, daß dann die Frage der Meerengen und die Frage des Gleichgewichts im Mittelmeer aufgeworfen werden könnten.

Die englischen Blätter zu Barthous Vorschlägen

London, 10. Juli. In ihren Berichten über die Besprechungen Barthous befaßt sich die englische Presse eingehend mit dem französischen Vorschlag eines **gegenseitigen Unterstützungsvertrages**, wie er der englischen Regierung unterbreitet wurde.

„Times“ zufolge haben die Franzosen erneut betont, daß sich das geplante System streng an das Völkervertragsstatut und den Locarnovertrag anlehne und sich gegen keine einzelnen Staat richte. Das französische Vorkommnis umfasse drei Hauptpunkte:

1. den **nordosteuropäischen Pakt** der gegenseitigen Unterstützung, an dem **Deutschland, die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Polen und die baltischen Staaten** teilnehmen würden;
2. den **Mittelmeerpakt**, der **Frankreich, Italien, die Balkanstaaten und die Türkei** umfassen würde;
3. die Unterzeichner des **Locarnovertrages** und der beiden neuen Regionalpakte würden einen „**Generalpakt**“ unterzeichnen, der die Hauptpunkte dieses Vertrages in ihrer Beziehung zu den Klauseln des Völkervertragsstatuts verlorener würde. Frankreich soll den ersten nordosteuropäischen Pakt garantieren, während von Rußland eine Garantie des Locarnovertrages erwartet werde. Die Darlegungen Barthous, sagt „Times“, seien zwar sehr aufmerksam von den englischen Vertretern angehört worden, die Stellungnahme der englischen Regierung, keine Verpflichtungen über Locarno hinaus einzugehen, sei jedoch nicht geändert worden.

Die konservativen französischen Kreise nahehegende „Morningpost“ behauptet als einziges Blatt, daß zwar ein politisches englisch-französisches Bündnis nicht in Frage komme, daß man sich aber über eine **militärische Zusammenarbeit** zwischen den beiden Ländern geeinigt habe.

Der diplomatische Mitarbeiter der liberalen „News Chronicle“ schreibt, Barthou hätte am Montag nach Verlassen des Foreign Office die Worte Bismarcks über die Engländer äußern können: „Diese Leute wollen sich von uns nicht lieben lassen.“

„Daily Express“ meldet, die Besprechung hätte unter dem Zeichen der **Königsberger Rede von Rudolf Heß** gestanden. Die Erklärung des Stellvertreters des Führers habe Barthou seiner geschickt vorbereiteten Beweisgründe über die angeblichen Angriffsgefühle Deutschlands beraubt. Der englische Außenminister Sir John Simon sei in der Lage gewesen, auf die Rede von Heß hinzuweisen und zu erklären: „Deutschland ist verständig. Es sollte nunmehr ziemlich einfach sein, Deutschland nach Genf zurückzubringen.“

Savas über die Ergebnisse der Londoner Besprechungen

Paris, 10. Juli. Kurz vor der Abreise des Außenministers Barthou aus London hat der Savas-Korrespondent folgenden Ueberblick über die Ergebnisse des Besuchs verbreitet:

Die englischen Vorurteile gegenüber dem Plan eines **Flottenpaktes** seien behoben und dieser Pakt erhalte die Billigung des Londoner Kabinetts.

Die englische Regierung werde dem Plan in den in Frage kommenden Ländern, wo sie über Einfluß verfüge, unterstützen.

England werde sich nicht dem Eintritt Sowjetrußlands in den **Balkenbund**.

Es sei ein erhöhtes Vertrauen und eine Festigung der englisch-französischen Beziehungen zu verzeichnen.

Doch französisch- englisches Militärabkommen?

Paris, 10. Juli. L'Ordre will im Zusammenhang mit den Londoner Besprechungen Barthous in Erfahrung gebracht haben, daß gewisse Aenderungen über französisch-englische Militärabkommen nicht ganz aus der Luft gegriffen seien. Es handele sich aber weniger um ein Militärbündnis, als um die Auslegung der Artikel 2 und 5 des Locarnopaktes, d. h. um die genaue Besetzung, welche Truppen England im Falle einer Verletzung von Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages Frankreich zur Verfügung stellen müsse und um die Festlegung der strategischen Punkte, an denen diese Truppen zusammengezogen werden sollen. Man habe die Möglichkeit in Erwägung gezogen, schon im Voraus Stützpunkte für die englischen Luftstreitkräfte in Frankreich anzulegen.

Eine amtliche Verlautbarung über die englisch-französischen Besprechungen

London, 10. Juli. Die englisch-französischen Besprechungen dauerten am Dienstag vormittag über zwei Stunden. Das Foreign Office hat darüber folgende Verlautbarung herausgegeben: „Die in freundschaftlichem Tone geführten englisch-französischen Unterredungen, die am Dienstag vormittag im Foreign Office zu Ende gingen, gestatteten es den beiden Regierungen, die gegenseitigen Anschauungen über die zur Diskussion stehenden Fragen zu würdigen. Diese Fragen erforderten sich auf die französischen Vorschläge über zuzuführende Maßnahmen zur Erlangung einer gegenseitigen Sicherheit in Osteuropa, über die Zukunft der Abrüstungskonferenz und auf die Vorbereitung der Flottenkonferenz im Jahre 1935. Um die Erörterung über den letzten Punkt fortzusetzen, wird der französische Kriegsmarineminister Pietro seinen Aufenthalt in London um einige Tage verlängern.“ Pietro und der erste Lord der Admiralität, Cresswell, wohnten am Dienstag den Besprechungen im Foreign Office bei. Der Zeitpunkt der nächsten Erörterung von Flottenfragen ist noch nicht bestimmt.

Italien gegen die Vorkonferenz Barthous.

DNB, Rom, 10. Juli. Der Direktor der „Tribuna“, Senatororges Davanzati, bemerkt zur Reise Barthous, daß sich dieser in London darüber klar werden müsse, daß ein enges Bündnis mit der Kleinen Entente, die Vorschläge von Regionalpakten und die Zusammenarbeit mit Rußland den Locarnopakt nicht verfestigen, sondern nur schwächen könnten. Was die Sicherheit gegen Deutschland betreffe, die in Frankreich immer mehr zum „frenetischen Mythos“ werde, so werde sie im Grunde durch diese Politik nicht beseitigt. Die Flottenkonferenz nennt Jorges Davanzati eine der „verächtlichsten Formalitäten“ in den internationalen Beziehungen. Man könne sich nur wünschen, daß sie nicht stattfinden.

Die meisten italienischen Blätter betonen anläßlich der Vorkonferenz Barthous, daß Italien an einem Mittelmeerpakt gar nicht denke.

Rückreise Barthous nach Paris

London, 10. Juli. Der französische Außenminister Barthou ist am Dienstag nachmittag nach Paris zurückgereist. Vor seiner Abreise unterhielt er sich auf dem Bahnsteig noch lebhaft mit Eden und Staatssekretär Bannittart. Den anwesenden Pressevertretern erklärte er, daß er über die **Ergebnisse seiner Besprechungen** mit Simon und den übrigen englischen Staatsmännern sehr befriedigt sei.

295 Reichsgeetze im ersten Halbjahr 1934

Berlin, 10. Juli. Das Reichskabinett hat, wie das RdZ berichtet, im ersten Halbjahr 1934 wiederum eine Fülle für den Neuaufbau des deutschen Staates wesentlicher Reichsgeetze und Verordnungen verabschiedet. Insgesamt sind 295 Reichsgeetze und Verordnungen in der Zeit vom 21. Dezember 1933 bis zum 29. Juni ergangen, und zwar 77 Reichsgeetze und 218 Reichsverordnungen.



Zum Besuch des rumänischen Königspaares in Neudeck Reichspräsident von Hindenburg im Eingang des Hauses Neudeck während der Verabschiedung des rumänischen Königspaares, das ihm einen Besuch abstattete.



Bei der Getreideernte

Sieht ist die Zeit gekommen, die den Landmann für ein Jahr voller Mühe und Sorgen belohnt.

Baden

Ämtliche badische Dienstaufsichten

Enannt: Privatdozent Dr. Wilhelm Feigenblätter an der Universität Freiburg zum planmäßigen außerordentlichen Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht, internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung unter Verleihung der Rechte eines ordentlichen Professors dabeit. Hauptlehrer Johannes Curtz in Zwingenberg zum Kreisrichter in Tauernhofheim.

Bericht: Kreisrat Edmund Reinmuth in Emmendingen als Student an die Hindenburgschule in Freiburg. Schulrat Dr. Alfred Feuerke in beim Kreisratsamt in Buchal als Studienrat an die Volksschule in Mannheim.

Karlsruhe, 10. Juli. (Bescher Kundfunkspächer.) Im Rahmen eines bunten Abends kämpften in Stuttgart die zehn besten aus den Wettbewerben der einzelnen Kundfunkstellen in Baden und Württemberg um den besten Kundfunkspächer Südwestdeutschlands. Die Mehrheit der etwa 8000 Besucher entschied sich für den Karlsruher Primaner Kurt Böhm, der einen ausgezeichneten Hörbericht von der Messe auf dem Tempelhofer Feld gegeben hatte. Böhm wird nun in Berlin mit den anderen besten der Ländergruppen in den letzten Entscheidungskampf eintreten.

Brühl bei Schwellingen, 10. Juli. (Sängertag.) Der Männergesangsverein „Konordia“ Brühl feierte sein 75-jähriges Bestehen, verbunden mit einem Bezirkswertungsingen. Das Fest erfuhr eine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Ministerpräsidenten Köhler, der eine Ansprache hielt.

Wertheim, 10. Juli. (Eiserne Hochzeit.) Kommerzienrat Wilhelm Langguth feierte in der vergangenen Woche mit seiner Gattin Arida aeb. Maurer das 60-jährige Ehejubiläum.

Leutesheim, 10. Juli. (Scharlach.) Wegen der seit einiger Zeit in unserer Gemeinde vorkommenden Scharlach-erkrankungen ist die Kleinkinderkinderkrippe auf sechs Wochen geschlossen worden. Bisher ist die Krankheit gutartig verlaufen; Todesfälle sind noch keine vorgekommen.

Waldshut, 10. Juli. (Unfall beim Vällerrichten.) Beim Vällerrichten anlässlich des Stiftungsfestes des Gesangsvereins in Rheinheim ging eine Vällerrichtung nicht los, zwei Männer hantierten an der Ladung herum, die plötzlich explodierte und ihnen ins Gesicht ging. Mit schweren Augenverletzungen wurden die beiden Männer ins Krankenhaus nach Waldshut eingeliefert.

Niederwasser, 10. Juli. (Verkehrsunfall.) In einer scharfen Kurve oberhalb der Glasträgerbrücke fuhr eine Radfahrerin aus Rottweil auf ein Auto auf und wurde schwer verletzt.

Neu-Breisach, 10. Juli. (Großfeuer.) Am Samstagabend brach auf dem Lagerplatz der Firma Baumgarten Feuer aus, von dem die dort lagernden, frisch geteerten Telegrafenstangen ergriffen wurden. 10.000 dieser Telegrafenstangen wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer griff auch auf ein in der Nähe befindliches Wohnhaus über, das mit samt dem Mobiliat ebenfalls niederbrannte. Der Schaden wird hier auf etwa 900.000 Franken beziffert.

Waldbrunn, 10. Juli. (Arbeitsdienstlager.) Waldbrunn ist es gelungen, ein größeres weibliches Arbeitsdienstlager hierher zu bekommen. Der Gemeinderat hat zu diesem Zweck dem Kauf des Fabrikareweissens Geis (ehemals Weberei) zugestimmt und die erforderlichen Mittel für den Umbau des Anwesens bewilligt. Von ganz Baden und darüber hinaus werden junge Mädels sich in einem sechsmonatigen Arbeitsdienst hier Kenntnisse für das spätere Leben holen.

Endingen, 10. Juli. (Unfall.) Am Sonntag ereignete sich hier ein schweres Verkehrsunfall. Ein Motorrad mit Beiwagen überholte eine Solomachse, die leicht berührt wurde. Die Solomachse kam dadurch an den Straßenrand und überschlug sich mehrere Male. Der Fahrer, der aus Pforzheim stammt, wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus Endingen eingeliefert.

Freiburg, 10. Juli. (Ueberfahren.) Am Samstag wurden in der Hofackerstraße zwei Knaben im Alter von 9 bis 10 Jahren von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. Auch der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen.

Biensheim (Elsäß), 10. Juli. (Brandkatastrophe.) Am Samstag brach in der Mühle Rogner Feuer aus, das in wenigen Sekunden große Ausmaße annahm. Das trodene Gebälk der schon mehrere hundert Jahre alten Mühle und die Holzvorräte boten den Flammen reiche Nahrung. Bis zum frühen Morgen wüteten die Flammen und legten zehn Anwesen in Schutz und Asche. Durch den Brand wurden 33 Personen obdachlos.

Erfolgreiche Volkshaktion gegen die illegale KPD im Bodensegebiet

Karlsruhe, 10. Juli. Die Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Schon seit längerer Zeit konnte die Geheimen Staatspolizei feststellen, daß mit Unterstützung der Schweizerischen Kommunisten zentralen sich besonders in den Städten Singen, Radolfzell und Konstanz neue illegale Kommunistenzellen bildeten. Nach gründlicher Ueberwachung und Vorbereitung wurden am Montag, den 9. Juli 1934, in den ersten Morgenstunden in allen drei Städten und verschiedenen Landorten unter Leitung des Geheimen Staatspolizeiamtes sowie des Bezirksamtes Konstanz und der gesamten Polizei, Gendarmerie und Kriminalpolizei, unter tatkräftiger Mitwirkung der örtlichen SS-Formationen, zahlreiche Hausdurchsuchungen durchgeführt, in deren Verlauf über 70 Festnahmen erfolgten. Ein Teil der Festgenommenen wurde wegen Betheuerungen verdächtigen, durchweg von der Schweiz eingeschmuggelter Truchschriften kommunistischen Inhaltes oder wegen kommunistischer Jellenbildung ins Amisgefangnis eingeliefert.

Auch bei fahrenden Industrieunternehmungen wurde die Beschlagnahme zum Teil einer Kontrolle unterzogen, die vollkommen reibungslos verlief und ein befriedigendes Ergebnis hatte. In Singen wurde eine im Speicherraum versteckt gehaltene große marxistische Bibliothek ausgefunden und beschlagnahmt. Die Fahre der ehemaligen Ortsgruppe der KPD, Rottmatingen wurde ebenfalls ermittelt und sichergestellt.

Aus Stadt und Land

Friedrich der Große in Sanssouci. Aquarell-Gemälde von Kunstmaler Fritz Schwarz ist kurze Zeit bei der Firma Weber, Zigarengeschäft, am Marktplatz hier zur Schau ausgestellt, worauf wir seine Freunde und unsere Leser aufmerksam machen.

Verichtigung. In dem Bericht über die Jahresversammlung des Badischen Frauenvereins vom „Deutschen Roten Kreuz“, Ortsverein Durlach, ist infolgedessen ein Fehler in der Berichterstattung unterlaufen, als nicht Frau Werner, sondern Fräulein Luger die Leiterin der Kochschule ist, was hiermit bereitwillig richtig gestellt sei.

Durlacher Filmbau

Im Jahre 1911 befindet sich ein englische Expedition in Südamerika und holt sich von dem obersten Kommissar die Bewilligung, eine ausgedehnte Großwildjagd zu unternehmen. Einer der Teilnehmer hat seinen kleinen Jung bei sich und nimmt ihn, trotz aller Warnungen, mit hinaus in den Dschungel. Hige, übermäßige Strapazen und nicht zuletzt die wilden Tiere tun das ihre, um die Jagdgesellschaft bis auf den letzten Mann aufzureihen. Nur der Dreijährige überlebt seine Gefährten. In den Eingeborenen geht die Mär von einem Löwenmenschen um; die Weissen lächeln darüber, bis — eines Nachts die Löwen in den Viehverschlagen hausen, die ihnen sichtlich von Menschenhand geoffnet worden sind. Der Besitzer der Farm baut eine riesige Falle und, zusammen mit einer großen Anzahl von Löwen, wird auch der sagenhafte Löwenmensch gefangen genommen.



Forbes, ein Zirkusdirektor, kauft den Löwenmenschen und nimmt ihn in einem Käfig nach Amerika mit; als die Zollbeörden das „Wundertier“ wie einen Menschen behandeln wollen, springt er, als der Käfig geöffnet wird, ins Meer und schwimmt ans Ufer. Forbes, der das Schlimmste befürchtet, macht die Polizei mobil, und man jagt den Löwenmenschen endlich in der Wohnung von zwei jungen Lehrerinnen. Eine von ihnen, Anne, hat einen fast magischen Einfluß auf ihn, und Forbes, glücklich jemand gefunden zu haben, der mit dem gefährlichen Geschöpf umgehen kann, bietet ihr an, sich dem Zirkus anzuschließen und „Caspa“, wie man den Löwenmann genannt hat, zu erziehen.

Nach einem Jahr hat Caspa sprechen und lesen gelernt. Eine englische Familie hat sich gemeldet und Caspa auf Grund eines bei ihm gefundenen Jagdmessers als Sohn eines im Jahre 1911

im Dschungel verschollenen Forschers identifiziert. Der Weg in ein zivilisiertes Leben steht ihm offen, aber er sehnt sich zurück nach seinem Dschungel, will nur solange im Zirkus arbeiten, bis er genügend Geld zusammen hat, um seine Löwen freizukaufen und mit ihnen nach Afrika zurückzugehen — in die Freiheit.

Anne, die Caspa liebt, bittet ihn, endlich den Zirkus zu verlassen, und zu versuchen, ob er nicht unter zivilisierten Menschen — wie einer von ihnen — arbeiten und leben könne. Caspa willigt ein und verläßt Forbes und seinen Zirkus.

Am demselben Abend bricht im Zirkus ein Brand aus: Menschen irren in größter Panik durch die brennenden Zeltgassen, die Tiere brechen aus, eine Herde Elefanten findet ihren Weg in die Stadt und richtet das größte Unheil an. Als nun gar ein Tiger vermißt wird, erreicht die Verwirrung ihren Höhepunkt.

Caspa und Anne hören am Radio von dem Zirkusbrand und eilen hin; als Caspa hört, daß die Löwen von Flammen umgeben sind und nicht mehr gerettet werden können, stürzt er sich mit Anne in die lodernde Hölle und bereitet sie. Der entkommene Königstiger fällt Anne an, wird aber durch einen von Caspas Löwen unschädlich gemacht. Wie durch ein Wunder bleiben Caspa, Anne und die Löwen am Leben.

Einige Zeit später hat Caspa sein Ziel erreicht — die Löwen gehören ihm, Anne hat sich entschlossen, bei ihm zu bleiben, auch wenn er in die Wildnis geht. Die beiden jungen Menschen gehen zurück nach Afrika und bauen ihr neues Leben im Dschungel auf.

Dieser Film läuft ab gestern im Scala-Theater.

Karlsruher Polizeibericht vom 11. Juli 1934.

Flugzeugabsturz: Am 10. Juli 1934 gegen 16 Uhr stürzte ein mit 2 Personen besetztes Flugzeug der Flugschule Karlsruhe bei der Ausführung einer markierten Außenlandung auf dem Wiesengelände der Gemarkung Durlach an der strategischen Eisenbahn ab und ging vollständig in Trümmer. Der Flugschüler erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen am Kopf; er sand Aufnahme im Städt. Krankenhaus in Karlsruhe. Die Verletzungen des Flugslehrers sind leichter Natur.

— Hygiene und Hygiene. Krankheiten und Jahreszeit stehen in sehr engen Beziehungen zueinander. Die Sommerwärme wirkt vor allem begünstigend auf die Vermehrung aller Arten von Krankheitskeimen und führt sehr leicht zur Zersetzung von Nahrungsmitteln. Hierbei gehört besonders das Verderben von frischem Fleisch und von Wurst, von Milch und Käse. Die Fliegen, deren Zahl in den Sommermonaten bekanntlich groß wird, dürften für die Uebertragung derartiger Krankheitskeime nicht unterschätzt werden und ihre Vernichtung ist daher ein dringendes Gebot der Hygiene und der Selbsterhaltung. Der Sommer ist dann auch die Zeit, in der man dem Körper frisches Obst und Gemüse zuzuführen pflegt. Nur zu bekannt sind die häufig nach Obstgenuß auftretenden Magen- und Darmerkrankungen. Sie hindern ihre Ursache nicht im Genuß des Obstes selbst, sondern in der ungewohnten Art, in der es genossen wird. Es ist oberstes Gebot, Rohkost und Rohgemüse vor dem Genuß gründlich zu reinigen. Man kauge das Obst auch gründlich, denn es pflegt im Magen, besonders wenn dazu noch Flüssigkeiten genossen werden, aufzuquellen und dies kann zu schweren Störungen, u. a. auch zum Tode führen. Einer besonderen Ernährung in diesem Zusammenhang bedarf die sorgfältige Pflege der Milch zur Sommerzeit. Täglich die Milch kühlen! Der sicherste Schutz gegen den sommerlichen Viehburdialfall der Säuglinge ist die Darreichung von Muttermilch. Alle Lebensmittel decke man mit einer Glasglocke oder einer anderen Schutzvorrichtung zu.

Buntes Allerlei

Launen des Blühes

In einem französischen Dorf stritten sich seit längerer Zeit zwei Bauern um die Feldgrenze. Der eine wollte noch ein Stück des nachbarnlichen Acker zu seinem Besitz rechnen, womit der Nachbar begreiflicherweise nicht einverstanden war. Das ganze Dorf wußte von dem Streit, denn es war zwischen den beiden feindlichen Nachbarn wiederholt zu Tütlichkeiten gekommen. Eines Tages kam jedoch der eine Bauer vollkommen verärgert zu seinem Feinde und schlug ihm vor, furcherhin in guter Freundschaft mit ihm zu leben und die Grenze so zu lassen, wie sie war. Als man nach der Ursache seines veränderten Wesens forschte, stellte es sich heraus, daß ein Blühschlag keine Wandlung verursacht hatte. Der Bauer war mit der Sense über der Schulter auf das Feld gegangen, um zu mahlen, obwohl eine drohende Gewitterwand heraufzog. Als er zu mahlen begann, kam ihm der Gedanke, kurzerhand die umstrittene Grenze selbst zu korrigieren und ein Stück des nachbarnlichen Kornfeldes mit abzumähen. Gerade wollte er auf dem Grundstüdes nachbarn die Sense ansetzen, als das Gewitter losbrach. Der Blühschlag fuhr in die Sense und warf den Bauern zu Boden, ohne daß er irgend eine Verletzung davontrug. Dieses Zeichen sah er als Gottesurteil an und rannte verführt in das Dorf zurück, um sich mit seinem Feinde zu versöhnen.

In der rumänischen Ortschaft Löcke schlug der Blühschlag in ein Galtshaus ein. Der Gastwirt war gerade im Begriff, ein Glas Bier zu trinken. Das Glas Bier wurde ihm aus der Hand geschlagen, während er selbst wie durch ein Wunder unverletzt geblieben ist.

Der Sommerproffen-König von Amerika

Was tun die Amerikaner, wenn sie Langeweile haben. Sie denken über neue Reformmöglichkeiten nach; und da sie hier aus unerschöpfbarer Quelle schöpfen, übertragen sie die Welt mit der Kunde, daß das Land der unbegrenzten Möglichkeiten und Königswürden auf zahllosen Gebieten nun auch einen Sommerproffen-König erhalten soll. Und so begannen bean die Amerikaner, Sommerproffen zu zählen, gewiß eine Beschäftigung, die einem Geduldspiel gleicht. Damen meldeten sich nicht zu diesem Wettbewerb, denn bekanntlich „tragen“ Damen keine Sommerproffen. So kam die halbwüchsige männliche Jugend in die engere Wahl, und nach mehreren Tagen angestrengten Zählens und Vergleichens hatte man endlich den Sommerproffen-König gefunden. Es ist ein netter, freundlich grinsender Junge aus dem Staate Illinois, dessen gepunktetes Gesicht in allen Zeitungen erschien. Außerdem erhielt er eine nicht zu verachtende Geldprämie. Der Sieger des Wettbewerbes weiß auch eine stattliche Anzahl von Sommerproffen auf, auf seinem Gesicht zählte man nicht weniger als 2674, die sich über Stirn, Nase, Wangen, Kinn und Ohren verteilen.

Das Wetter

für Donnerstag

Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert. Der Hochdruck im Norden besteht fort. Für Donnerstag ist hochsommerliches, aber zu lokalen Gewitterstürzungen geneigtes Wetter zu erwarten.

g in urid b, bis upen ver- stens- ne- ten- n- n- g- ar- b- e- und um- s- ch- ent- inen- nder wnen ben, ken- im Uhr hule ung tra- Der gen tris- tur. chen rme r- r- der- ers- von- n- r- r- den- der- ann- Ge- uf- g- um- f- te- ge- u- tie- Ob- j- enn- und- h- em- ers- ers- ar- tar- sch- jett- l- i- d- der- n- z- e- den- en- zu- nd- ar- ar- te, er- ter- de- em- m- r- i- zu- die- die- nie- an- de- ein- as- ge- j- ri- ste- us- er- h- r- rie- die- m- e- r- ie- er- th- t-



Zum Tag der Rosen

Der am 14. und 15. Juli von der NS-Volkswohlfahrt im ganzen Reich veranstalteter Tag der Rosen soll zu Gunsten des Hilfswerts 'Mutter und Kind' rund 50 Millionen Rosen als Anpflanzmaterial verkauft werden.

Verbot öffentlicher Sammlungen und NSB.

Das Amt für Volkswohlfahrt teilt mit: Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt selbstverständlich in vollem Maße weitergeht, das Hilfswort 'Mutter und Kind' mit all seinen gegenwärtigen Maßnahmen bedarf zu seiner Durchführung weiterhin erheblicher Mittel. Das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP hat von Anfang an als Grundlage für die Finanzierung seiner Arbeit Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt Mitgliedsbeiträge nach den Einnahmen der Mitglieder von dem Sammlungsverbot nicht berührt wird, ist selbstverständlich. Die dringliche Notwendigkeit der Arbeit der NS-Volkswohlfahrt, insbesondere das Hilfswort 'Mutter und Kind' mit seiner Fürsorge für die werdenden Mütter, seiner Unterstützung der linderreichen Familien, seiner Müttererholungs- fürsorge und hauptsächlich seiner in großem Maßstab durchgeführten Kinderlandverschickung braucht wohl nicht erneut betont werden. Durch das Sammlungsverbot wird die Arbeit der NSB nicht gestört. Dabei ist unbedingt nötig, daß jeder Volksgenosse, der dazu in der Lage ist, Mitglied der NS-Volkswohlfahrt wird und einen Beitrag nach Vermögen leistet. Wer erkannt hat, was der Nationalsozialismus will, wo es in erster Linie zu helfen gilt und wo mit dem Aufbau beonnen werden muß, der ist Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Die letzten
Arbeitsbeschaffungs- Lose
21. u. 22. Juli
Ziehung
1 1/2 Millionen Mk. Gewinne

Mertzin und Volk

Dem männlichen Arzt gleichgestellt — Betreuung des Muttertums — Ein gewaltiges Aufgabefeld von Dr. Walter Gr a v e

Es hat einen Kampf gegeben, und er ist durchgelämpft worden. Die deutsche Mertzin hat sich dank ihrer Tüchtigkeit und der ihr mit Recht von amtlichen Stellen gemordenen Unterstützung in diesem Kampf um ihre Stellung im Volke durchsetzen können. Und sie hat sich durchgesetzt gerade auch in voller Erkenntnis der Anforderungen, die unter den neuen Verhältnissen an sie gemacht werden müssen. Auch die deutsche Mertzin ist in erster Linie beruflich, Volksärztin zu sein. Mertzin am ganzen Volk, dahinter und darunter erst ordnet sich ihr ganzer Lebensberuf sinnvoll und wertvoll in den Arbeitskreis der Nation ein.

Bekanntlich hat der Führer der deutschen Ärzte die Entscheidung über die Stellung der Mertzin dadurch getroffen, daß er ausdrücklich erklärte, daß weder in der Frage der Neuzulassung noch in der der Kassenzulassung eine Sonderregelung für die deutsche Mertzin vorgezogen sei. Dabei versteht es sich von selbst, daß die Bestimmungen hinsichtlich der Vorrangstellung männlicher Ärzte im Falle, daß diese verheiratet sind oder besonders wenn sie Kinder haben, nicht als eine Sonderregelung angesehen werden kann, da sie ja vielmehr das Natürliche ist. Die einzigen eigentlich auch selbstverständlichen Beschränkungen ergeben sich unter Umständen aus dem mit der Eheverbindung einer Mertzin verbundenen Doppelverdienst. Die Kassenzulassung, nicht etwa die Privatpraxis, muß nämlich ruhen für den Fall, daß der Ehegatte im Monat eine Einnahme von mindestens 500 RM. hat. Allerdings gilt diese Regelung auch für die männlichen Kollegen, wenngleich natürlich der Fall, daß sie von dieser Beschränkung betroffen werden, die Ausnahme ein wird.

Ist demnach das Arbeitsfeld für die Mertzin erschlossener sind auf diesem doch für sie Sonderaufgaben vorhanden, an denen sie in hervorragendem Maße ihrer Berufung als Volkswohlfahrtin gerecht werden kann. Einmal ist dies das große Hilfswort Mutter und Kind der NS-Volkswohlfahrt und zum anderen die Betreuung der weiblichen Jugend im Arbeitsdienst wie in dem weiblichen Teil der Organisation der Hitlerjugend, im Bund deutscher Mädchen.

Liegt es doch nahe, daß Mutter und Mertzinnen gerade dann, wenn die letzteren auch Mütter sind, in allen Fragen der Mütterlichkeit und des Verhältnisses zwischen Mutter und Kind eine natürliche Vertrauensstellung zueinander haben. Wird, wie es beabsichtigt und auch bereits eingeleitet ist, die Mertzin von den Kreisleiterinnen des Hilfswerts Mutter und Kind vor allem zur Betreuung linderreicher Familien herangezogen, so kann die deutsche Mertzin erfüllen. Die Pflege des ergebundenen Nachwuchses dieser Familien ist eine so schöne Aufgabe für sie, daß sie damit recht eigentlich einen tiefen Sinn in ihre Berufsarbeit hineingelegt erhält. Und wer könnte auch wohl besser die Leistungsfähigkeit der Frau in physischer wie in psychischer Hinsicht erproben als die Mertzin besonders dann, wenn sie die neuen mit dem weiblichen Arbeitsdienst verbundenen Anforderungen und Anforderungen am eigenen Leibe erfahren hat? Man kann sie als die geborene Hüterin des Muttertums bezeichnen. Ihrem Schutze sind die künftigen wie die werdenden Mütter anvertraut und vor ihrem väterlichen Verantwortungsgefühl steht als eine der wichtigsten Aufgaben in alle Zukunft auch der Schutz des künftigen Lebens. So steht hier ein gewaltiges Aufgabengebiet vor der Mertzin als Volkswohlfahrtin. Ihre Aufgaben ergeben sich von selbst und finden ihren Rahmen in der gewaltigen Fürsorgetätigkeit, die die organisatorische Kraft des Staates für die Gelandhaltung und Pflege unserer Rasse jetzt unternommen hat.

Bernstein gefeßlich geschütt?

Bernstein muß deutscher Volkschmud werden

Auf keinem Gebiet hat in der Nachkriegszeit der Talisman so viel Unheil angerichtet, wie auf dem des Kunstgewerbes. Aus der Not des Krieges, zu Erhaltungszwecken zu greifen, wurde in dem darauffolgenden Jahrzehnt eine Untugend gemacht. Die Nachahmung triumphierte über das Original.

Zu den Naturprodukten, die sich im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts der besonderen Bevorzugung der Nachahmungsindustrie zu erziehen hatte, gehörte auch der Bernstein. Bis zum Kriege war Bernstein gewiß bekannt und geschätzt, aber diese Bekanntheit beschränkte sich doch nur auf einen gewissen kleinen Kreis von Kunstwebern. In der praktischen Anwendung war Bernstein eigentlich nur in der Verarbeitung zu Jagarmpfeifen bekannt. Schon in der Inflationszeit legte jedoch ein wahrer Meistertum ein, alle nur denkbaren kunstgewerblichen Gegenstände bernsteinähnlich zu gestalten. Als Material nahm man, was man möglichst billig bekam, vor allem Kunstharz, harzhaltige chemische Verbindungen und sogar nur Glas, das etwas gelb gefärbt worden war. Die Folgen waren verhängnisvoll. Nach der Seite des Geschmacks hin wurde einer geradezu schrecklichen Unkultur Tor und Tür geöffnet, auf der anderen Seite aber litt die eigentliche Bernsteinindustrie Ostpreußens derart unter der Schmuck Konkurrenz, daß ihr überaus bedenklicher Rückgang nur mit großen staatlichen Zuschüssen aufgehalten werden konnte.

Nun ist Bernstein ein Naturprodukt, dessen Heimatland Deutschland ist. Man darf im allgemeinen als bekannt voraussetzen, daß Bernstein das Harz von Nadelhölzern aus der Tertiärzeit ist. Von der Abkühlung her weiß man, daß es beim Reiben elektrisch wird und zwischen 350 und 420 Grad zu schmelzen beginnt. Es brennt mit heller Flamme und angenehmem Geruch. Webrigens ist diese Brenneigenschaft sein Namensgeber geworden, denn Bernstein kommt vom niederdeutschen „Bernen“ = brennen, so daß man also mit gleich gutem Recht auch von Brenntein reden kann. Als Heimat der Bernsteinbäume kann das skandinavische Festland des Frühertiärs angesehen werden. Das aus den Bäumen ausfließende Harz häuften sich im Waldboden an, senkte sich mit ihm unter den Wasserpiegel, wurde zersawhen und in der zur Braunkohlenformation gehörigen Blauen Erde weder abgelagert. Durch das Diabas und das Meer wurde er in das Diluvium der preußischen Ostseeufer und ihres Hinterlandes, Kurland und Livland, getragen. Von dem Tier- und Pflanzenleben in der Entstehungszeit des Bernsteins zeugen die zahlreichen Einschüsse in Bernsteinjungen, namentlich Gliedertiere in Tausenden von Arten, darunter allein 650 Arten von Fliegen und Mücken. Seltener sind Haare von Säugetieren und Federn spechtartiger Vögel. Schnecken, Krabben, häufiger dagegen Spinnen, Skorpione und Tausendfüßler. Als einzigartige Stücke sind eine Eidechse und ein Fisch besonders bekannt geworden. Mit Hilfe der Mikroskopie und der Röntgenphotographie ist man in letzter Zeit diesen Einschüssen zuleide gegangen, wobei man zu sehr wertvollen wissenschaftlichen Ergebnissen gekommen ist. Im Berliner Museum für Naturkunde ist eine Reihe von überaus interessanten Photographien dieser Art ausgestellt. Die Pflanzenreste verteilen sich auf etwa 190 Arten.

Der Bernstein ist ein ausgeprägtes deutsches Naturerzeugnis. Zwar wirft jeder Sturm der Ostsee Bernsteinstücke an den Strand, aber diese Fundstücke allein würden zur gewerblichen Bewertung nicht ausreichen. Deshalb wird der Abbau der Blauen Erde systematisch im Tagebau betrieben. Im großen Maßstab wird Bernstein nur bei Palnwicken an der jansländischen Küste gewonnen, wo etwa 1500 Arbeiter beschäftigt werden. Weitere Abbauorte sind Groß-Suhndel, Sorgenau und Kratzpellen. Die Gewinnung des Bernsteins erfolgt überall nach bergmännischen Regeln. Die Blau Erde wird planmäßig abgebaut, und der in ihr enthaltene Bernstein gewonnen. Um eine Jahresförderung von 500 000 Kilogramm Bernstein zu gewinnen, müssen 2 Millionen Kubikmeter Erdmassen bewegt werden. Davon werden etwa 80 Prozent zu Radioaktoren verarbeitet. Der Rest wird der eingekleideten Handarbeit nach Farbe, Form und Größe unterworfen, wobei etwa 120 Sorten Handelsbernstein entstehen. Gewisse Sorten Kohbernstein werden zu Trebernstein verarbeitet, der ohne jedes Bindemittel lediglich durch Druck und Wärme geformt wird. Kohbernstein und Trebernstein sind die Ausgangspunkte für die Fertigerwarenindustrie, deren Schwerpunkt in Ostpreußen und Danzig liegt.

Die künstlerische Bearbeitung des Bernsteins hat in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. In der Eigentümlichkeit des Rohstoffes liegt es begründet, daß die Fertigerwarenindustrie des Bernsteins einer Mechanisierung im großen und ganzen nicht zugänglich ist. Nur handwerkliche Kunst in Verbindung mit dem Schönheitsinstinkt des Auges sind in der Lage, die vielfältigen Schmud- und Kunstgegenstände zu schaffen, die aus dem Bernstein gefertigt werden.

Durch das Gesetz zum Schutze des Bernsteins sollen in erster Linie der Name und die aus Bernstein hergestellten Produkte gegen Nachahmung geschützt werden. Die Bernsteinförderung war seit jeher Staatsregal. Jetzt erfolgt sie durch die preußische Bergwerks- und Hütten-WG. (Staats-Bernsteinmanufaktur Königsberg). Die von ihr im Handelsverkehr abgeleitete Abfertigung S.W.M. wird auch das Kennzeichen des echten Bernsteins sein. Kunstwert und Schönheit des Bernsteins bestimmen ihn geradezu zum deutschen Volkschmud. Jeder, der irgend etwas aus Bernstein Gefertigtes kauft, müßt auf diese Weise gleichzeitig dem Not- und Verbandsland Ostpreußen, das bei seiner Industrieamt wenigstens in dieser nur ihm zu eigenen Bernsteinindustrie einen Teil der bedürftigen Volksgenossen unterbringen kann.

Der Weg der Kartoffel vom Acker zum Verbrauch

Angeichts der Maßnahmen zur Sicherung der Kartoffelerzeugung ist es gewiß nicht uninteressant, einmal den Weg zu verfolgen, den die Kartoffel vom Ackerfeld bis zu ihrer Verwendung nimmt. Im allgemeinen sind die landläufigen Ansichten darüber vollkommen irrig. Der weitaus größte Teil der Kartoffelernte, nämlich 38,58 Prozent, wird zu Fütterungszwecken benutzt, und zwar vornehmlich als Schweinefutter. Erst an zweiter Stelle kommt die Speisekartoffel. 30,32 Prozent der Ernte wird als Speisekartoffel verzehrt. 14 Prozent gehen als Pflanz- und Saatgut an den Landwirt zurück. Der unvermeidliche Schwund im Laufe des Jahres, also Abfall und verbodenes Gut, sowie Gewichtsverminderung durch Wassergehaltsverlust kann mit 10 Prozent angeschlagen werden. An allerletzter Stelle stehen zwei Bewertungsmöglichkeiten, von denen viele glauben, daß sie den Beginn machen, nämlich Spiritus und Kartoffelstärke. Für die Verarbeitung der Kartoffel zu Spiritus werden 3,75 Prozent der Gesamternte und zu Stärke und Mälen 1,62 Prozent angelegt werden. Diese Prozentangaben stehen im großen und ganzen fest. Lediglich bei größeren Ernten verschieben sie sich in den Einern und Dezimalen.

Helf! den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

